

Bezugspreis:

Bestellb. 20.—, monatl. 10.—, vierteljährlich 30.—, halbjährlich 55.—, jährlich 100.—

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Komposition... 1. Zeilenpreis 50 Pf.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 13. Oktober 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Die Entwaffnung der Kleinen.

London, 13. Oktober. Eine Neuermeldung zufolge wird auf der am 14. Oktober in Brüssel stattfindenden Tagung des Rates des Völkerbundes u. a. die Aufstellung eines Programms stattfinden...

Londoner Wirtschaftskonferenz für Revision und Kredit.

London, 13. Oktober. Der Vorsitzende der internationalen Wirtschaftskonferenz in London Sir George Paish erklärte, daß falls den Ländern die durch den Krieg am meisten gelitten hätten, nicht geholfen werde...

Verhandlungen im Zeitungsgewerbe.

Im Reichsarbeitsministerium fand heute vormittag eine Vorgesprächung mit den Vertretern der Streikenden statt. Erörtert wurden die statistischen Grundlagen...

Die Internationale der Völkerbundliga.

Moskau, 12. Oktober. (Stefani.) Am Dienstag nachmittag eröffnete der Präsident des Organisationskomitees, Senator Ruffini, die erste Sitzung des Internationalen Kongresses der Völkerbundliga...

Die hintertriebenen Milchkuhe.

Ernährungsfabrikation des Ernährungsministeriums.

Im Frühjahr dieses Jahres tauchte die Nachricht auf, daß Amerika und 100 000 Milchkuhe als Liebesgabe schenken wollte. Sicher wird die Meldung von den breitesten Schichten des Volkes mit Freude begrüßt worden sein...

Zu der Zeit, als die „Kölnische Volkszeitung“ es war im Juni — näherte Mitteilungen über diese Angelegenheit brachte und auch diesbezügliche Briefe und Anfragen von Deutsch-Amerikanern veröffentlichte...

Im Ernährungsministerium zerbrach man sich unterdessen den Kopf, was man wohl mit den Kühen eigentlich anfangen solle. Trotz allen Ueberlegens konnte man zu keinem Entschluß kommen...

Die Amerikaner, und mit in erster Linie die Hilfskommission der Quaker in Berlin, sehen diesem Treiben verständig gegenüber. In ihrer amerikanischen Heimat haben die Deutsch-Amerikaner den Farmern unter ihnen zur „Ehrenpflicht“ gemacht...

Anzweihnen grossieren Tuberkulose und andere Krankheiten immer noch unter dem deutschen Volk und fordern entsetzliche Opfer. Die Veröffentlichungen des deutschen Roten Kreuzes lassen keinen Zweifel darüber, wie es um den Ernährungs- und Gesundheitszustand unseres Volkswuchses bestellt ist...

Das Problem der Sozialisierung.

3. Sitzungstag.

Kassel, 13. Oktober.

Vorsitzender Hermann Müller eröffnet die Mittwochsmittingung und läßt die Debatte über den Fraktionsbericht fortsetzen.

Franz Waldenburg i. Schl.

begründet einen Antrag, in dem es heißt: „Der sozialdemokratische Parteitag spricht von oberflächlichen Volksgenossen, die im Kampf um ihre weitere Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande stehen...“

In seiner Begründung weist Genosse Franz darauf hin, daß Oberflächlichkeit jetzt ein Zentrum der Weltpolitik geworden ist und daß die oberflächliche Arbeiterklasse dringend verlange...

Frau Grünberg-Kürner fordert den Schutz der Frauennarbeit. Graf Vorländer: Die Ausführung der Steuerergesse ist gefährlich gegen die Kinderbemittelten. Wegen der Steuerhinterziehung müssen die schärfsten Strafen verhängt werden...

Frau Jensen-Rief: Der freie Geist der Weimarer Verfassung steht für die Frauen vorwiegend nur auf dem Papier, der reaktionäre Geist des bürgerlichen Gesetzbuches ist Wirklichkeit. Das Recht der Ehefrau auf Erziehung der Kinder und das Recht der unehelichen Kinder muß endlich wirklich gesichert werden.

Frau Kirchner-Franfurt a. M. fordert die Aufhebung des § 68 des Verordnungsgebotes für die Kriegsschädigten, durch den zwei Klassen von Kriegsschädigten geschaffen werden.

Frau Lubenitz-Wesin: Der Zugang zum Volkshochschulunterricht muß nicht nur den Schwestern der Beamten offenstehen, sondern auch den Kindern der Arbeiterklasse. (Beifall.)

Lichter-Damburg begründet den Antrag der Delegierten aus der Pfalz, die Reichstagsfraktion ebenso wie die Landtagsfraktion in Bayern und Preußen zu beauftragen, dahin zu wirken, daß Maßnahmen getroffen werden, nach denen der Bevölkerung des Saargebietes eine gezielte Vertretung des Reichstags und der Landtage von Bayern und Preußen gegeben wird...

Otto Braun:

Die Delegierten der Republik Preußen haben mich beauftragt, folgende Erklärung abzugeben: Die preussischen Delegierten des Parteitages begrüßen die Erklärung der Vertreter Bayerns und erklären ihrerseits, daß sie sich eins fühlen mit den bayerischen Genossen in der nachdrücklichen Ablehnung und Bekämpfung aller Bestrebungen...

lichen Ablehnung und Bekämpfung aller Bestrebungen, die, sei es durch Separation oder Antreibung einer Hegemonie einzelner Länder auf die Zerteilung der politischen und wirtschaftlichen Einheit der Deutschen Republik gerichtet sind. Die preussischen Genossen fühlen sich auch eins mit ihren bayerischen Freunden in der schärfsten Verurteilung jener gegenrevolutionären Treibereien reaktionärer Kreise...

Ein Schlußantrag beendet die Aussprache über den Bericht der Reichstagsfraktion und es folgt nunmehr die von dieser Aussprache abgetrennte Debatte über „Wirtschaftspolitik und Ernährungsfrage“.

Rudolf Wissel:

Ueber die Sozialisierung des Bergbaues brauchen wir nicht mehr zu reden, denn darüber gibt es bei uns keine Meinungsverschiedenheiten. Hier kommt es allein darauf an zu handeln. Zwischen Kapitalismus und Sozialismus gibt es eine Menge Mischformen bis zur vollständigen Enteignung der Produktionsmittel. Darüber konnte im alten Parteiprogramm nichts stehen. Erst heute können wir die letzte Wegstrecke übersehen. Selbst manche Unabhängige und Kommunisten geben zu, daß wir durch die tiefe Niedrigung nur auf der Brücke der kapitalistischen Privatwirtschaft hindurch kommen...

ein neues Wirtschaftsprogramm

aufgestellt. Danach sollten 1. die Nieder Mitte und die Braunkohlen sozialisiert werden, damit die Volksmehrheit dadurch die Herrschaft über Elektrizität, Erze, Kohlen und Eisenbahnen bekomme und somit jederzeit Herr der Wirtschaft würde und damit das Reich der mächtigste Faktor des Wirtschaftslebens würde. Nichts, nichts ist davon zur Wirklichkeit geworden. In Weimar hat Schmidt mir vorgeworfen, mit meiner Partei, daß Schmalhans Küchenmeister bleibe, könnte man keine Begeisterung werden. Das emporschießende Strohhalm der Begeisterung hielt und überhaupt nicht weiter, aber hat Schmidt etwa Begeisterung erweckt? (Heiterkeit.) Eine geradezu fahnenjammerliche Stimmung hat seine Politik erzeugt. Er war etwa so lange als ich Reichswirtschaftsminister und nichts hat er für die Sozialisierung unternommen. Das Elektrizitätsgesetz stammt von einem bürgerlichen Minister und wird von einem bürgerlichen Minister durchgeführt. Es ist kein sozialistisch. Der erste Entwurf, hervorgegangen aus dem Kabinett mit Sozialisten, enthielt kein Wort über die Mitwirkung der Arbeitnehmer. Schmidts Wirtschaftspolitik hat alle Möglichkeiten der Sozialisierung erschlagen. 2. wollte das Programm Bauer den Bedarf der Kinderbemittelten an Nahrung und Kleidung sicherstellen. Tatsächlich fallen heute den Armen die Genden vom Leibe, die Strümpfe von den Füßen, das Dach über dem Kopf zusammen. Drittens ist aus der angeländigten Fernhaltung der überflüssigen Luxusindustrie nichts geworden. Man hat wie Ludendorff auf ein Wunder gehofft, das nicht eingetreten ist und nicht eintreten konnte.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Blatt für Aergze. Klingt dies nicht wie Hohn, wenn man bedenkt, daß die Reichsregierung gleichzeitig der Einfuhr von Milchföhen die denkbar größten Schwierigkeiten macht? Drüben stehen weit mehr als 100 000 Milchföhe zur Verfügung des deutschen Volkes. Alles will man dort tun, um den Transport zu erleichtern und etwaige Schwierigkeiten zu beheben. Weshalb hat man sie nicht längst geholt, wie die Admiralität es wollte? — Muß sich tatsächlich erst das rote Kreuz und die amerikanische Hilfskommission ins Mittel legen, um beschränkten Bureaukratenverstand aufzurütteln? — Man weiß keine Verteilung für das Vieh? — Nun, die Kommunen werden die Antwort darauf geben können.

Treffend war es, als ein Geheimrat des alten Regimes den ganzen Skandal als das bezeichnete, was ihm tatsächlich zugrunde liegt. Er sagte, indem er eine Gebärde des tiefsten Ekels machte:

„Verdammt Geheimratswirtschaft!“

Der Endkampf in Halle.

Halle, 13. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). Das Ringen auf dem unabhängigen Parteitag wird heute fortgesetzt. Jeder der Redner aus dem Zentralkomitee versichert aufs Neue, daß gestern im Zentralkomitee ein dauerndes Ringen stattgefunden habe. Luise Zieh, die das Schlusswort erstattete, wendete sich besonders gegen die Kommunisten und die Neukommunisten. Sie versichert, daß während des Kapp-Zugzuges auch die Vertreter der kommunistischen Partei Levi und Bied damit einverstanden waren, daß das Zentralkomitee mit der Regierung verhandle, um das Ruhrrevier zu entlasten, es bestehe also kein Grund, diejenigen, die das getan haben, als Verräter zu bezeichnen. Frau Zieh fährt fort, man habe sich mit Legien und den Gewerkschaften damals nicht zusammengetan, weil man die Politik Legiens teile, sondern weil man eine gemeinsame große Kampffront gegen den Kapitalismus herstellen wollte und das sei notwendiger als gegenseitige Beschimpfung. Sie wirft den Abgeordneten Stöcker und Täubig Treulosigkeit vor und kommt dann auf die Moskauer Bedingungen zu sprechen. An Stelle der alten bewährten Parteigenossen, die in jahrzehntelangem Kampfe gestanden haben, sollen auf Diktat des Teiles von Moskau Leute gestellt werden, von denen wir weder Namen noch Art kennen, von denen wir nicht wissen, woher sie kommen und wer sie sind. Es sollen in die Partei mehrere „bewährte Kommunisten“ gestellt werden, die erst seit 6 Monaten Mitglieder der Partei sind an die Stelle der „alten tüchtigen und grundsätzlichen Unabhängigen“. Aber Frau Zieh hat die Hoffnung, daß trotzdem die übergroße Mehrheit der Unabhängigen auf ihrer Seite stehen werde und weiter sich um das Banner des Programms und der alten Taktik scharen werde. (Weisfall auf der rechten und Gelächter auf der linken Seite.)

Nach dem Schlusswort teilte der Vorsitzende Dittmann mit, daß die Partei keine auswärtigen Bruderparteien eingeladen habe. Es seien aber trotzdem als Gäste gekommen Longuet, der Enkel von Karl Marx, im Namen der französischen, ferner der Genosse Martoff von den linken Menckewitsch. Es ist ferner anwesend der Führer der russischen Gewerkschaftskommission Losowski, und heute vormittag ist angekommen Sinowjew, der Vorsitzende der russischen Exekutive, Bucharin, der mit angeklündet war, ist nicht gekommen. Dagegen sind noch Gäste aus Bulgarien und der Schweiz da.

Um 11 Uhr begann Crispian sein Referat über die kommunistische Internationale. Während schon Frau Zieh wiederholt stürmisch unterbrochen wurde und sich nicht Gehör verschaffen konnte, setzten die Unterbrechungen auch bei Crispian ein. Dieser wandte sich gleich von vornherein gegen die Kommunisten. Er versicherte, daß die Auseinandersetzung nicht nötig wäre, wenn diejenigen, die sich

Neukommunisten nennen, ehrlich sagen würden: Genossen von der U. S. P., wir teilen eure Überzeugung nicht mehr, wir trennen uns von euch. (Gelächter auf der Linken.)

Crispian sucht dann die grundsätzlichen Fragen zu erörtern. Die Sozialisten, sagt er, haben die Entdeckung gemacht, daß es eigentlich nur zwei Probleme gebe, die für die sozialistische Politik in Betracht kämen: die Demokratie und die Diktatur. Da die Rechtssozialisten für die Demokratie und die Linkssozialisten für die Diktatur seien, so haben nach Meinung der rechtssozialistischen Partei die Unabhängigen keine Existenzberechtigung mehr. (Sehr richtig!) Wer als unabhängiger Sozialist sehr richtig ruft, zeigt damit, daß er von unserem Programm keine Ahnung hat. Was uns von den Rechtssozialisten trennt, ist die Koalitionspolitik, das Bekenntnis zur Arbeitergemeinschaft und zur bürgerlichen Demokratie. Man muß berücksichtigen, daß etwa 10 Millionen ungeschulter Arbeiter in die Gewerkschaften geströmt sind und etwa 1½ Millionen in die Partei. Es ist nicht möglich, mit diesen ungeschulten Arbeiterscharen die Politik der Kommunisten zu betreiben. Die kommunistische Partei hat ihre Aufgabe nicht erfüllt. Sie hat vor lauter Angriffen gegen die U. S. P. vergessen, daß es einen Todfeind der Arbeiterklasse gibt, den Kapitalismus. (Hat die U. S. P. daran gedacht?) Sie besteht aus einem Gemisch von allen möglichen putschistischen unklaren Ansichten. Sie hat niemals eine einzige klare Parole ausgegeben, sondern immer nur ein großes Geschrei über Verrat und Verräter erhoben. Sie sollte sich überlegen, daß ihr Verraten beiträgt zur geistigen Demoralisation und Zerrüttung der ganzen Arbeiterklasse, besonders durch ihre dauernden persönlichen Beschimpfungen gegen andersgerichtete Sozialisten. Sie geht schon so weit, daß man in Berlin die Parole ausgibt, der Vortrupp der Revolution seien die Arbeitslosen. Aber die dauernde Radikalisierung der Arbeitslosen durch die R. P. D. hat es nicht verhindert, daß die Arbeitslosen in Berlin ihre Vertreter zum Teufel gejagt und dafür Vertreter der R. P. D. gewählt haben. Aber auch das wird nur eine vorübergehende Erscheinung sein, da noch radikalere Leute auftreten werden, die den Arbeitslosen noch mehr versprechen. Crispian legt sich dann mit dem Programm der kommunistischen Internationale auseinander und versichert, daß z. B. das Landarbeiterprogramm der Russen durchaus opportunistisch wäre und keinerlei revolutionäre Gedanken enthalte. Das Referat von Crispian dauert noch fort.

Es ist bezeichnend, daß keiner der Redner, weder gestern noch heute irgendwie darauf Bezug genommen, daß genau am 12. Oktober vor 30 Jahren in Halle der erste sozialdemokratische Parteitag nach dem Sozialistengesetz eröffnet wurde. Alle Beziehungen zur alten sozialdemokratischen Partei und Tradition sind augenscheinlich von den Unabhängigen abgedrochen worden.

Der heutige Tag wird wahrscheinlich von den Referaten über Moskau in Anspruch genommen werden.

Spaltung der U. S. P. in Hamburg.

Hamburg, 13. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). Als wir vor einigen Tagen vom Ausschluss einer Anzahl rechtsstehender U. S. P.-Leute durch die Hamburger Kommunisten meldeten, sprachen wir bereits die Vermutung aus, diese würden nicht lange parteilos sein. Die Spaltung ist jetzt vollzogen. Von heute ab erscheint ein neues U. S. P.-Blatt: die „Hamburger Tribune“ neben der „Hamburger Volkszeitung“. Das neue Blatt wird von Bergmann, dem früheren Führer der hiesigen U. S. P. und anderen rechtsgerichteten U. S. P.-Leuten geleitet. Den politischen Teil wird die „Hamburger Tribune“ vom Bremer U. S. P.-Blatt erhalten, von wo aus auch die Finanzierung erfolgen dürfte, da die „Tribüne“ vorläufig nur über einen ganz minimalen Vertriebsverdienst zum Laufen kommt. Die Leute um Bergmann haben sich neulich zur Wahl der Delegierten nach Halle im Hamburger „Echo“ als

schadet neuen Erlebnissen. Hier, in Schmidts Sinfonie, ist die Einigung zwischen alt und neu noch nicht vollzogen; sie zeigt sich erst an, und das Experiment stimmt günstig für den Autor, dem Hugo Reichenberger ein bezwingender, eindringlicher Dirigierhelfer ist.

Die Dritte Sinfonie Striabins, um die sich im „Andruck“ Konzer; Meyrowitz bewundernswert bemüht, lehrt, wie wenig ein Wert wert ist, dem zu irgendeiner Zeit nur der Mantel einer modernen Anzweiflung um ein laiches Gerippe hängt. Dieser Striabin ist hier und anderswo doch nur ein Anlehner, ein Anbeter. Selbst seine letzten Klavierkonzerte, atonal und Schönbergisch, leben von Bizets H. Recl-Sonate. Ein Chamäleon mit leidenschaftlichem, ungesügtem Drang nach musikalischer Gedanklichkeit, die in Wutlerre mündet. Trägt diese grausame Dritte Sinfonie nicht den Titel „Göttliches Gedicht“? Gottloser Einfall, — aber vielleicht der einzige, der jahrdar wird in diesem chaotischen, atonalen, von Wagner schon überwundenen pathetischen Stil. Die Länge löst und stumpft selbst die ganz kleinen, nur noch optischen Reize ab. Dieser Striabin ist tot — es lebe der Reutländer! Dagegen wurde Rachmaninoffs zwischen Gräbeler, östlichem Melos und südländischem Temperament hinjagendes Klavierkonzert unter den Händen der den Gesang liefsenden und die Passage fast mitschwingenden Margarethe Witt zum Erlebnis. Borodins Länge ohne russische Länger wieder warfen die Phantasie von der Philharmonie in die Felten. „Andruck“? — Abbruch.

Aus dem Heer der Solisten seien für einen künftigen Generallstab vorgezogen: die aufstrebenden Klaviervirtuosen Claudio Arrau und Jascha Spiwakowitsch, beide unentwegt an sich arbeitend und amerikabereit; der ruhige, zarte, mit feinem Blick, innerlich und ohne Pose musizierende Nija Nikisch; Luise Schröter, deren pompöser, erdschwerer Alt selbst in der Höhe Klang und Wucht behält, dem dramatischen Gesang aber festerer Jungeit als der Vrais; Julius Thörnberg, gesünder und voller als je, scheint mit der Fülle aus den herrlichen, süßen, starken Ton Solirs gewonnen zu haben. Er zeigt meisterhaft das E-Dur-Konzert Böhrensens, das durch ihn einen Dauerplatz in unserer Literatur erhalten dürfte. Walter Kirchoff quält sich weiter mit hohen Tönen und Füllstimme, hat aber seinen Helmentenor endgültig verloren. Zwei in ihrer Stimmung ausgeglichen getroffenen Liedern von Ed. Moritz ist er ein treuer Vermittler. Johanna Sella, begabt, frisch, mit jedem Anlauf, kämpft nur noch mit dem freien Einlag der Töne, um ganz in den färbenden spanischen Liedern Wolfs brillieren zu können. Dem glänzenden Fingerraketen der Angigege, Arnold Bölsch, dem treffsichersten, der jetzt in Deutschland mit dem Cello spielt, hält der Sonatenspieler noch nicht ganz die Woge. Edmund Reisel wird immer sicherer in der Celloleitung, die Gedn-Variationen besetzt er mit Präzision und behaftet sie anständig. Hoch auf den Bogen der Publikumsbegeisterung schwebt der schöne, weittragende, silberklare Ton der Elisabeth Schumann. Ihr Stoffgebiet ist

Sozialdemokraten in der U. S. P.“ bezeichnet. Man darf gespannt sein, wie sie nun die Gründung einer neuen U. S. P. motivieren werden.

„Im jüdischen Sangnetz“

Deutschvölkische unter sich.

Folgendes Zirkular flattert uns auf den Tisch

Ein Deutschgeborenen

dürfte es interessieren zu erfahren, daß demnächst erschei-

En alle Deutschvölkischen!

Die Deutschvölkischen im jüdisch-jesuitischen Sangnetz.

Von Alfred Bah-Weisig und Zarnbani.

Diese Streitschrift ist die Antwort auf die unglaublichen Schwärzungen des Leiters der Guido-Vik-Gesellschaft: Ph. Stauff in Berlin, und seines getreuen Anhangs, der Streicher — Schindler oder Spindler — Nürnberg, Redakteur und Mitarbeiter am „Deutschen Sozialist“, sowie der Deutschsozialistischen Partei, Ortsgruppe Leipzig, und behandelt ausführlich die Gründe des Ausscheidens des ersten Verfassers aus dieser Partei. In einem zweiten Heft wird das Programm der Deutschen Reformpartei und der deutschsozialen Reformblätter, deren Erscheinen vorbereitet wird, ausführlich dargelegt unter weiteren Enthüllungen über gewisse Führer, Geheimbünde etc. der deutschvölkischen Bewegung. Vorgenannte Schrift ist in einer kleinen Subskriptionsliste auf rosa Papier gedruckt worden und ist für alle Schriftleiter deutscher Wäner, alle Vereinsleiter nationaler Verbände unentgeltlich, an der Hand der in Leipzig eingeleiteten gerichtlichen Klärung dieser unglaublichen Schwärzungen sog. Deutschvölkischer wird in der 2. Schrift, die nur den Bezüehern der ersten zugänglich gemacht wird, dargelegt, welche ungläublichen Unwahrheiten Stauff, Streicher und Anhang sich haben zuschulden kommen lassen und wo die trübe Quelle fließt, die diese „Führer des Deutschums“ speist.

Preis der 1. Schrift mit Zulassung im geschlossenen Umschlage 2,00 M. Anfragsendungen und Nachnahmebestellungen zwecklos. Bestellungen ausschließlich erheben an

Deutschvölkische Buchhandlung, Rariba Rudolph u. Co.

Mit Trauer wird der Leser dieses Zirkulars konstatieren, daß die trendeutsche Ehrlichkeit selbst in deutschvölkischen Kreisen im Aussterben zu sein scheint.

Aus dem Sumpf.

Ein Freund unseres Blattes übersendet uns folgendes Inzerat:

Der Deutsche Ring.

Alle Deutschen, die das Westreben haben, auf dem Sumpf der Parteiregierung herauszukommen, sammeln sich im Deutschen Ring. Werbeschreiben durch Vertrauen: man hat den deutschen Ring, Profilen, post-lagernd.

Diese Anzeige stand am 10. Oktober d. J. in der „Vorderzeitung“. Um was es sich bei der Werbung handelt, ist unschwer zu erraten. Es soll wieder einmal eine neue Geheimorganisation jener Art gebildet werden, mit denen Deutschland nachgerade überhäufert ist und die eine Gefahr für den Bestand der Republik bilden, wenn nicht mit aller Entschiedenheit hiergegen eingeschritten wird. Der Weg, den diese Geheimorganisationen zur Bewaffnung der Antirevolution einschlagen, führt nicht aus dem Sumpf heraus, in den und ebendieser Art Kriegsverlängerer und Friedensfeinde geführt haben, sondern in den Sumpf hinein. Und das ist gewissen „Patrioten“ gerade recht.

Die Abstimmung in Kärnten.

Klagenfurt, 12. Oktober. (B. P. N.) Nach den letzten Meldungen wird das Endergebnis der Abstimmung mit 70 Proz. zugunsten Österreichs geschätzt.

Belgrad, 12. Oktober. (B. P. N.) Nach den Meldungen nehmen hingegen eine Mehrheit für Südslawien an. Ein amtliches Ergebnis ist nicht vor Donnerstag zu erwarten.

Württemberg's Stat. Der württembergische Haushaltpplan für das Jahr 1920 weist an Gesamteinnahmen 518 172 050 Mark und an Gesamtausgaben 512 861 034 Mark auf.

Musik und Lärm.

Konzertumschau.

Die Tage der musikalischen Kattenjäger sind vorbei. Die Abende der Collarjäger beginnen; hören auf, uns interessiert, fangen an, eine Grimoise zu werden. Wir wissen; Amerika schläft den Rahm ab von unserer Konzertsut. Aber schon ist sicher, daß sich mit den Auserwählten auch die Durchschnittlichen, die ewig Aufpreislingen, die Reklamefähigen in die Kalkulationslisten der Aufpreislinge hincinschlagen. Es bedeutet also noch gar nichts, wenn K oder J eine Schweden- oder Amerikatournee macht. Die wahre Kunst wird mit stillem Geißel geschrieben und wirkt groß, die Kalkulogwinne oder leuchten mit Kiesen-Chromstücken durch die Programme, auf denen zu lesen ist: „Lebtes Auftreten vor der Ueberfahrt...“ O wäre es doch das allerletzte — möchte man so manches Mal dem Reklamefähiger nachrufen. Bleibt bescheiden, macht unsere Not nicht zum öffentlichen Geschäft! Und gepriesen sei der erste Große, der veraght, oder verschmäht, und von seinen Ueber-Meer-Verdiensten Schwarz auf weiß zu prophezeiten.

Reklame und Sätzwort ist auch die „Moderne“ geworden. Wer nichts zu sagen hat, laßt mit Instrumenten, Farben, Worten in Dada. Wie weit wir hier in eine Sackgasse gerannt sind, wie wenig sich politische und künstlerische Begriffe von Radikalismus, Internationalismus, Programm und Richtung deden, das hat Adolf Weismann in einer klaren, hervortragend wissenden und erleuchtenden Art jüngst illustriert (Verlag neue Kunsthandlung). Man lese dort die Ergebnisse in der Betrachtung eines ausfallenden und wernend sprechenden Künstlers; und wird fühlen, daß ein Miß durch die Kunst geht, bis sie wieder gelehrt hat, zu ihrer spezifischen Eigenart zurückzukehren. Eine Es-Dur-Sinfonie des wirklich musikalisch begabten Biener Franz Schmidt zeigt diesen Miß trotz ihrer ungeschickten Qualitäten. Anders sein um jeden Preis scheint zunächst die Deise. Das Hauptthema des ersten Satzes steigt nicht aus dem Geist der Tonart, aus dem Sinn der Sinfonie empor, es fließt nicht geradlinig auf, wie bei Beethoven, Brahms, Bruckner; es tänzelt spielerisch herein, lüchelt, flattert wie ein Scherzentrunk. Das Seitenthema ist so wienerisch, so glutvoll, so melodienbrunnen wie nur möglich, sinnlich wie eine Rotenreife Tschaikowsky's. In der Durchführung, in der Reprise, die immerhin deutlich wird, zahllose Schönheiten, Einfälle, Lichtblitze des durchweg höchstschmerzlichen Orchesters. Dann ein plötzliches Ende, an das keiner gedacht. Mischung von klassischem Stil und moderner Harmonik auch im Variationensatz, der, idyllisch einsetzend, das Sturillo, Kontrastreihe, Ueberspringende liebt, ohne die Reinheit der Uebergänge. Das Finale gliebert sich nicht recht Gemohnheit

begrenzt. Mozart muß die Krone sein, und auch im kleinen Irtischen Gebilde (neue Stimmungsdichtungen von Werner Wolff und Max Marschall) ist sie zu Haus. Nicht daß sie erdärmte, ge-haltete und im Ausdruck festliche, — aber dieser Sopran ist so feinstakklar, daß wieder einmal Gesang als Selbstzweck gepriesen werden darf. Kurt Giger.

Deutschlands ältestes Theater. Die Stadt Kassel kann sich rühmen, das erste ständige Theater in Deutschland besessen zu haben. Landgraf Moritz (1582—1627) führte nicht mit Unrecht den Beinamen „der Gelehrte“. In den Wissenschaften wohl bewandert, schuf er in Kassel eine Universität. Er war ein guter Zeichner und schrieb auch Dramen, denen ein literarischer Wert nicht abzuspreden ist. Diese Dramen ließ er von seinen Schülern aufführen, aber, wie es so geht, der Jugend gefiel die Geistesabstraktion des Theaterspiels nicht, sie spielte unglücklich, sie streifte sogar!

Da ließ sich der Landgraf aus London englische Schauspieler kommen, nicht jene Wimen, die später unter diesem Namen durch das deutsche Land zogen, sondern gute Künstler, die es mit ihrem Beruf ernst nahmen. Ihnen rüchete der Landgraf das sogenannte Ottoneum als Theater ein, und hier wurden die ersten ständigen Theatervorstellungen auf deutschem Boden gegeben. Es wird sogar behauptet, daß auf dieser Bühne erstmalig in Deutschland die Werke Shakespeares aufgeführt worden sind. Aber das erste ständige Theater „309“ nach einiger Zeit nicht mehr, die damalige Gesellschaft liebte mehr die Possenspiele, und kurz entschlossen wandelte der Landgraf sein Theater in ein Kunsthaus um, in ein Museum.

Später wurde daraus eine... Anatomie. Es ist bekannt, daß Goethe hier den Schädel des eingegangenen Giganten der fürstlichen Menagerie studierte. Heute befindet sich im ehemaligen Theatergebäude ein Naturhistorisches Museum. Das erste deutsche Theater hat also im Laufe der Zeit ein merkwürdiges Schicksal gelabt. S.

Theater. Das Wälers neue Schauspiel „Aramis“, dessen Uraufführung für das Deutsche Bühnen-Theater in Aussicht genommen war, wird am 23. im Uellings-Theater aufgeführt. Abschließend wird dort die Uraufführung von Wolters „Amphitryon“ anberichtet.

Eugen d'Albert wird die Partitur zu einer neuen Oper „Mareile von Rimini“ im Laufe des Winters beenden. Das Werk hat eine niederdeutsche Sage zum Stoff, deren Bearbeitung von d. Albert vorgenommen ist.

Ein Kreis von Freunden der Psychoanalyse hat sich dem Verlag Neuh u. Voland angeschlossen. Dr. Darius Sachs wird in dessen Namen einen Heft von 10 Bogen herausgeben über die Psychoanalyse abhellen An-meldungen bei Neuh u. Voland, Kirchstr. 200. (Einsparung 14 670).

Der Pariser Operntheater. Das Personal der Pariser Oper hat die Forderung der Abtreterteilung, den Teilvortrag zu unterzeichnen, mit sofortigem Streik beantwortet, jedoch sollen weiteren Verhandlungen gepflogen werden.

Scandinavische auf Madagaskar. Das 1908 von William Crookes im 100. Sticht gesunde letztere Elementar Scandium ist jetzt in einem dem Thorvald Ahlrichen Gestein in Madagaskar vorgefunden worden.

